

Geschichte – Der Weg zum politischen Denken der Moderne

Seit Anbeginn der Zeit versuchen Philosophen und Staatstheoretiker durch ihre Theorien Recht und Ordnung zu schaffen. Doch sind ihre Theorien veraltet oder lassen sich ihre Gedanken in der heutigen Politik wieder finden?

Das moderne politische Denken stützt sich auf die Demokratie. Wichtige Elemente sind die Gewaltenteilung in Judikative, Legislative und Exekutive; die Trennung von Kirche und Staat; Mitbestimmung des Volkes bei politischen Entscheidungen, die durch Wahlen gewährleistet werden und denen das Mehrheitsprinzip zu Grunde liegt, sowie dem Pluralismus. Dieser äußert sich zum Beispiel in der Vielfalt der Parteien, Verbänden und Gruppen. Weitere Merkmale sind die weites gehende freie Entfaltung der Persönlichkeit innerhalb bestimmter Bedingungen und die Wahrung der Menschen und Bürgerrechte. Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Ordnungsvorstellungen herausgebildet. Wir unterscheiden Konservatismus, Sozialismus und Liberalismus.

Die zentrale Frage ist nun was haben diese Vorstellungen mit unserem heutigen Staat zu tun. Wurden Elemente in die Moderne übernommen oder dienten sie der Abgrenzung und falls dies zutrifft, um welche Elemente handelt es sich dann?

Seit je her versucht der Mensch sein Zusammenleben in der Gruppe zu gestalten. Um das Zusammenleben und das gemeinsame Überleben zu sichern, gab es z.B. Arbeitsteilung und bestimmte Rangfolgen. Mit der immer weiteren Ausbreitung und Entwicklung des Menschen gestaltete sich das Zusammenleben, jedoch als immer schwieriger. Also mussten die bestehenden Ordnungen erweitert, verbessert oder gänzlich verworfen werden.

Die für uns früheste überlieferte Ordnungsvorstellung kommt aus der Antike. Sie stammte aus dem Jahr um 300 v. Chr., von Aristoteles. Bei Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) war das erste Mal von einer Institution die Rede, welche wir heute als Staat bezeichnen würden. Aristoteles vertrat die Meinung, dass der Mensch von Natur aus bestrebt ist, in Gesellschaft zu leben. In dieser kann er sich entfalten und seine eigenen Interessen vertreten. Weiterhin stammte von Aristoteles die Idee zu einem Wahlsystem. Zwar waren Wahlen früher nicht wie heutzutage z.B. unterschieden sie sich im Wahlalter, aber er liefert damit einen ersten Denkanstoß. Dieser wurde zwar immer wieder abgewandelt oder teilweise komplett ignoriert, jedoch blieb die Idee kontinuierlich bestehen und bildet heute einen fundamentalen Bestandteil unserer Modernen Staatsform. Am Ende der Antike, entstand im Römischen Reich sogar die erste Republik, welche bereits sehr auf das Gemeinwohl bedacht war und dem Volk einige Rechte einräumte. So gab es z.B. Volksvertreter (Volkstribunen), welche vom Volk gewählt wurden und deren Interessen vertraten. Auch wurden hier schon feste Amtszeiten festgelegt um einen Amtsmissbrauch zu verhindern.

Mit Beginn des Mittelalters im 5. Jhd. wurden die meisten vorsintflutlichen Ideen, jedoch wieder verworfen und gerieten in Vergessenheit. Es bildeten sich Monarchien, in denen die alleinige Macht bei einem Herrscher lag. Die Kirche spielte ebenfalls eine entscheidende Rolle. Man spricht in dieser Zeit auch von einer Sakralisierung, also der Einheit von Kirche und Staat. Denn seine

Legitimation erhielten die absolutistischen Herrscher durch die Kirche und somit von Gott. In der Antike wurde also durch Aristoteles eine Basis geschaffen auf die andere Staatstheoretiker aufbauen konnten oder sich abgrenzen konnten. Aristoteles kann man auch als ersten Liberalisten der Geschichte bezeichnen, da er in seinen Ansichten, dem Denken des sich später entwickelten Liberalismus ähnelt. Um nun zu klären wie der Liberalismus entstand muss man auf den Konservatismus zurückgreifen.

Der Konservatismus kam erst im 16. Jhd. auf, da es hier ein erstes Umdenken gab. Die Jahre vorher waren geprägt durch Alleinherrschaft und der Unterdrückung der Freiheit und Mitbestimmung der Bürger. Konservatismus bedeutet, dass das alt hergebrachte, also die Alleinherrschaft und die kirchliche Stellung, beibehalten werden sollte. Da sich nun aber neue Ansätze herausbildeten, formierte sich die Gruppe der Konservativsten, die diese alte Ordnung beibehalten wollten. Eine der wichtigsten damaligen Herrschaftsformen die aufrechterhalten werden sollte, war der Absolutismus. Hier lag alle Macht beim König. Als Alleinherrscher hatte er das Recht auf Gesetzgebung und Ausübung. Eine Gewaltenteilung existierte demnach zu dieser Zeit nicht. Die Macht wurde einzig und allein legitimiert durch die Geburt als Adliger bzw. durch das Gottesgnadentum. Thomas Hobbes (1588 – 1679) brachte Anfang des 16. Jhd. einen ersten Denkanstoß dahin gehend dass nicht die Macht bei einem liegen sollte sondern beim Staat und auch nicht allein durch ein Gottesgnadentum gerechtfertigt werden konnte. Er sah die Aufgaben eines Herrschers bzw. die Aufgabe des Staates nicht nur in Gesetzgebung und Ausführung sondern auch im besonderen Schutz des Einzelnen. Die Idee des Schutzes des Einzelnen durch den Staat war jedoch nicht ganz neu, auch Nicolo Machiavelli (1469 - 1527) hatte diesen Gedanken. Der Schutz sollte als Legitimationsmittel für die Macht gelten. Bei Machiavelli und Hobbes lassen sich also auch erste Anzeichen von Grundrechten erkennen am Bsp. des Schutzes des Individuums. Trotz solcher modernen Ansätze wird Hobbes zu den Konservativsten gezählt. Dies zeigt, dass es selbst in den „eigenen Reihen“ schon Abgrenzungen gab. Was gleichzeitig auch beweist wie fließend die Übergänge zwischen den Gesellschaftsformen sind und man keine konkreten Trennlinien ziehen kann.

Es entstand demzufolge im Laufe des 16. Jhd. der Gedanke, den Menschen als eigenständiges Individuum mehr zu achten. Freiheit und Rechte des Einzelnen wurden deshalb weiter ausgebaut. Da diese Aspekte folglich immer weiter in den Vordergrund rückten und demzufolge vollkommen umgedacht wurde, muss man wieder auf den Liberalismus zurückkommen.

In der darauffolgenden Zeit entwickelten Staatstheoretiker welche man heute zu den Liberalisten zählt, wichtige Elemente unserer heutigen Demokratie. So entwarf John Locke (1632 – 1704) im 17. Jhd. die Urform unserer heutigen Gewaltenteilung. Um damit die Macht eines absolutistischen Herrschers in seinerzeit, noch geringer Form, einzugrenzen. Diese diente und dient auch heute noch dafür, die Macht eines Einzelnen bzw. Einzelner zu beschränken. Weiterentwickelte wurde die Gewaltenteilung kurze Zeit später von Montesquieu (1689 – 1755), welcher die zwei Gewalten von Locke um eine dritte ergänzte – die Judikative. Sie grenzten sich somit im Denken vom Konservatismus ab, denn die alleinige Herrschaft wurde nicht mehr toleriert, sondern sollte durch entsprechende Instanzen kontrolliert und ergänzt werden. Sie sind somit auch die Mitbegründer des aufgeklärten Absolutismus.

Aber auch viele weitere Konservativsten lieferten, trotz ihrem hegen der alten Vorstellungen, bereits Beiträge für unsere heutige Demokratie. So vertrat Bodin, welcher sich für die Einheit von Kirche und Staat aussprach, auch sehr konstruktive neue Ideen. Es existierte im Absolutismus eine Stände Gesellschaft, in die man hinein geboren wurde und in der Regel sein Leben lang blieb. Trotzdem sollte die Möglichkeit bestehen sich im Staat in gewissen Umfang einzubringen.

Bodins konkrete Auffassung war nun, dass jeder je nach Stand verschiedene Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen und wenn es der Stand zuließ auch verschiedene Ämter begleiten sollte. Diese Idee hielt sich fortan kontinuierlich bis in unsere moderne Zeit. Heutzutage wird es nach einigen Weiterentwicklungen Pluralismus genannt und wurde zuletzt von Ernst Fraenkel überdacht und so zudem gemacht, wie wir es heute in Staaten vorfinden. Äußern tut es sich beispielsweise in der Vielfalt der Gruppen, denen man angehört ist oder angehört sein kann. So prallen Interessen ständig aufeinander und es kommt immer wieder erneut zur Auseinandersetzung um die beste Lösung.

Zusammenfassend kann man nun zum Konservatismus und Liberalismus sagen, dass der Liberalismus ein Produkt der Abgrenzung von alten Vorstellungen, dem Konservatismus, ist.

Aber auch der Liberalismus schien nicht die endgültige Lösung zu sein und so entwickelte sich eine weitere Form der Ordnung – der Sozialismus.

Bekanntere Persönlichkeiten wie Marx oder Bebel sind jedoch nicht die Begründer des Sozialismus, wie man evtl. denken könnte. Auch ihre Ideen und Vorstellung hatten Vorreiter.

Jean Jacques Rousseau (1712 – 1778) ist einer der bedeutendsten unter ihnen. Er griff den Gedanken der Liberalisten, von mehr Mitbestimmung des Volkes, auf. Grenzte sich jedoch gleichzeitig ab vom Liberalismus im Punkt der Freiheit des Einzelnen. Rousseau meinte das Gemeinwohl sollte über dem Wohl des Einzelnen stehen und wenn nötig erzwungen werden. Dies ist der Grundgedanke des Sozialismus. Das Gemeinwohl, welches noch über dem Einzelnen steht, soll durch den sozial gerechten Staat geschützt werden. Die extremste Form von Rousseaus Auffassungen zeigt sich in Form von Diktaturen, wie in der Hitler oder Stalin Zeit. Auch hier stand das Gemeinwohl an oberster Stelle und wurde um jeden Preis durchgesetzt. Somit bilden diese Diktaturen eine außerordentliche Abgrenzung von unseren heutigen Vorstellungen, in denen jeder Mensch frei entscheiden und handeln kann. Es zeigt sich hier auch das nicht alle Elemente von Heute kontinuierlich durchgezogen wurden, sondern auch andere „probiert“ wurden, aber nicht zu vergessen auch immer noch probiert werden auf verschiedenen Teilen der Erde. Denn wie die Geschichte zeigt hat nicht jeder die gleiche Vorstellung von Ordnung.

Es sollte nun offensichtlich geworden sein, dass unsere heutige Demokratie in einem langwierigen Entwicklungsprozess und nicht von heute auf Morgen entstanden ist.

Es wurde auch gezeigt dass viele Ideen nicht in ihrer Urform geblieben sind und stetig überarbeitet wurden. Bei diesem Entwicklungsprozess haben sich selbst Konservatismus, Liberalismus und Sozialismus gegenseitig beeinflusst. Auch, wenn es meist mehr Abgrenzung gab, so gaben doch gegensätzliche Vorstellungen einen gewissen Denkanstoß von dem man sich überhaupt erst abgrenzen konnte und somit neue Vorstellungen entwickeln konnte.

Geschichte – Der Weg zum politischen Denken der Moderne

Seit Anbeginn der Zeit versuchen Philosophen und Staatstheoretiker durch ihre Theorien Recht und Ordnung zu schaffen. Doch sind ihre Theorien veraltet oder lassen sich ihre Gedanken in der heutigen Politik wieder finden?

Um diese Frage beantworten zu können und um den Weg des modernen politischen Denkens zu verdeutlichen, müssen wir uns dessen Elemente genauer anschauen und nach Kontinuitätslinien, Denkanstößen und Abgrenzungen suchen.

Der Begriff Moderne bedeutet in der Geschichte einen Umbruch in allen Lebensbereichen gegenüber den Traditionen. Das moderne politische Denken stützt sich auf die Demokratie. Diese wurde durch Ernst Fraenkel, John Rawl und Joseph Schumpeter legitimiert. Demokratie ist die Herrschaft des Volkes, bei dem es nicht von einem Kaiser, einem König oder einem General beherrscht wird, sondern von Vertretern des Volkes.

Wichtige Elemente sind die Gewaltenteilung in Judikative, Legislative und Exekutive; die strikte Trennung von Kirche und Staat und die Mitbestimmung des Volkes bei politischen Entscheidungen, die durch Wahlen gewährleistet werden und denen das Mehrheitsprinzip zu Grunde liegt. Durch die Wahlen, haben die Menschen die Möglichkeit, eine Partei ihrer Wahl für eine befristete Zeit zu wählen. Außerdem ist jeder Bürger vor dem Staat gleich. Weitere Merkmale sind der Pluralismus, der sich durch die Vielfalt der Parteien und Gruppen und somit durch die bestehende Vielfalt von unterschiedlichen Interessen und Meinungen auszeichnet; die weites gehende freie Entfaltung der Persönlichkeit innerhalb bestimmter Bedingungen; die Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte, die für jeden Bürger gleich sind und der Schutz der Minderheit. All diese Elemente sollen für das größtmögliche Allgemeinwohl der Gesellschaft sorgen.

Doch was war vor der Moderne und was hat die Demokratie beeinflusst?

Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Ordnungsvorstellungen herausgebildet. Wir unterscheiden den Konservatismus, den Sozialismus und den Liberalismus.

Jedoch finden sich manche ganz wichtige Dinge, die unsere Demokratie beeinflusst haben, schon in der Antike wieder.

Unter Aristoteles entstanden zum Beispiel Ansätze der „Gewaltenteilung“, die später unter Locke und Montesquieu noch verfeinert und ausgebaut wurde. Aber auch die Ideen, dass das Volk mitbestimmen kann, indem es zum Beispiel wählt und die befristeten Amtszeiten der Gewählten, stammen von ihm. Durch diese Befristung, ist der Machtmissbrauch so gut wie unterdrückt, und es entsteht eine Art Abwechslung. Das Volk kann bei den nächsten Wahlen eine neue „Regierung“ wählen, wenn sie mit der Alten nicht zufrieden waren. Ein weiterer Denkansatz Aristoteles' ist der, der Gleichheit – jeder männliche Bürger ist gleich vor dem Gesetz, das heißt, dass keine Unterschiede zwischen den Bürgern gemacht werden, egal ob sie reich oder arm sind. Aristoteles hat also wichtige, grundlegende Elemente vertreten, die später von darauf folgenden Theoretikern wieder aufgegriffen wurden.

Der Konservatismus grenzt sich am stärksten von dem heutigen Denken ab. Er ist als Gegenposition zu dem Liberalismus und später zum Sozialismus entstanden. Die Ungleichheit aller Menschen wurde als natürlich angesehen. Als Begründer gelten der Brite Edmund Burke und Thomas Hobbes. Die zentrale Idee der Konservativen war die Bewahrung von Tradition, Werten, Sitten und Gebräuchen. Er verteidigt das Bestehende, versucht es zu bewahren und zu konservieren. Und so ist er strikt gegen Veränderungen und Revolutionen.

Ein großer Unterschied zu dem heute bestehenden Denken ist die Verbindung von Staat und Kirche, also eine Abgrenzung, denn wie oben schon genannt, wird heute der Staat strikt von der Kirche getrennt.

Die drei Philosophen Hobbes, Friedrich II. und Machiavelli bestehen auf einen absoluten Herrscher, dieser sollte den Staat vor Veränderungen bewahren. Der Herrscher sollte aber die Menschen in seinem Land schützen, auch wenn er dies nur unmoralisch durchsetzen konnte. Bei allen dreien sind noch keine Ansätze der Demokratie und der Gewaltenteilung sichtbar, da durch die ständige Überwachung durch den Herrscher dies nicht gewährleistet werden konnte. Eine weitere Abgrenzung ist die Ständegesellschaft. Die Menschen wurden in den jeweiligen Stand hineingeboren, so wie Gott es wollte. Heute ist dies nicht mehr so. Jeder kann sich zum Beispiel durch Arbeit und Fleiß in eine „höhere Klasse“ begeben.

Jedoch stammen auch einige Denkanstöße aus der Zeit des Konservatismus. Zum Beispiel die Ideen von Machiavelli, der in seiner Theorie Menschen- und Bürgerrechte mit verwirklichen wollte. Diese traten allerdings bei einem Notstand außer Kraft.

Auch Hobbes hat Dinge hervorgebracht, die heute noch sehr geschätzt werden. Zum Beispiel bestand er auf die Emanzipation eines jeden Bürgers in der Gesellschaft, also die Gleichberechtigung aller. Außerdem stammt von ihm der Gedanke der Volksvertretung, die die Interessen des Volkes vertreten und für mehr Zufriedenheit sorgen soll. Dieser grandiose Gedanke zieht sich durch die Geschichte und ist heute noch vorhanden.

Eine weitere Ideologie, die hier betrachtet werden soll, ist der Liberalismus, der durch seine Vorstellungen auch zu unserem heutigen Denken beigetragen hat. Im Liberalismus wird die Freiheit des Einzelnen in den Vordergrund gestellt und jeder staatliche Zwang wird abgelegt. Das Prinzip der Freiheit aller Menschen ist auch heute noch aktuell und für uns alle ziemlich wichtig. Aus der freien Entfaltung des Einzelnen kann Wohlstand und Fortschritt entstehen. Wichtige Vordenker waren John Locke, John Stuart Mill und Adam Smith.

Locke war der Erste, der die Gewaltenteilung ins Spiel brachte und somit den Grundstein für die Demokratie legte. Er trennt die Exekutive von der Legislative und erlangt so eine Bändigung der staatlichen Macht, da zum Beispiel die Legislative in unterschiedliche Hände gelegt werden sollte. Der König konnte also Gesetze ausführen, wurde aber bei der Bildung neuer Gesetze unterstützt und kontrolliert. Er versucht auch den Machtmissbrauch zu unterbinden, in dem er dem Volk die Macht gab, einen Macht habenden abzusetzen, sobald dieser gegen den Willen des Volkes handelte. Die schon im Konservatismus entstandene Volksvertretung spielt auch in Lockes Theorie eine Rolle.

Neben Locke hat sich auch Montesquieu mit der Gewaltenteilung beschäftigt und brachte neben der Exekutive und der Legislative die Judikative in das System. Diese Teilung der Gewalten ist bis heute bestehen geblieben und kann so als Denkanstoß und als Kontinuitätslinie betrachtet werden.

Kernstück des Liberalismus ist neben der geistigen Freiheit auch der Schutz der Minderheit. Beides sind Merkmale des modernen politischen Denkens. Ein weiterer Denkansatz, der heute noch existiert ist der Pluralismus, der auch ein wichtiges Merkmal der Demokratie ist.

Der Liberalismus ist also die Ideologie, die der modernen Demokratie, durch viele Denkanstöße und Kontinuitätslinien, den Weg bahnte.

Eine dritte Ordnungsvorstellung ist der Sozialismus. Im Sozialismus hatte die Gemeinschaft Vorrang vor dem Individuum. Alles sollte nach dem Gemeinwohl streben. Er sollte den Liberalismus mit seinen Lehren, den Missständen und der Ungerechtigkeit durch eine gerechtere Ordnung des Zusammenlebens der Menschen ersetzen und bildet so einen starken Kontrast. Zu

den Vordenkern des Sozialismus gehören Jean-Jacques Rousseau, Karl Marx und August Bebel. Unter Rousseau gibt es vorerst keine Gewaltenteilung, für ihn ist jeder Staatsbürger frei und souverän. Er verlangte die direkte Demokratie, also die Gewalt von und durch das Volk, bei dem sich die Regierung nach dem Volk richten muss. Für Rousseau galt aber nicht, dass er Meinungen andere akzeptierte. Alle die nicht für ihn waren, waren gegen ihn. Seine Gegner mussten also mit Konsequenzen rechnen. Und somit ist ein Merkmal der Demokratie, die Meinungsfreiheit, unter dem Franzosen nicht gegeben. Da der Staat im Sozialismus aber den Vorrang der Gemeinschaft und ihren Willen durchsetzen sollte, blieben weitere Merkmale der Demokratie „auf der Strecke“. Nämlich der Schutz der Minderheit und Individualität eines Jeden.

Marx, Engels und Lenin gehen nur von einer Zwei-Stände-Gesellschaft aus, bei der eine höhere Klasse, also die Klasse der Besitzenden und die niedrigere Klasse, also die Klasse der Besitzlosen, besteht. Der Staat dient hier nur den Besitzenden, um ihr Vermögen und ihre Macht zu erhalten. Sie wollten eine Revolution herbeiführen, die dann zu einer Diktatur führen sollte. Diese Diktatur, entspricht aber gar nicht dem heutigen Prinzip und ist damit eine klare Abgrenzung.

Eine Besonderheit stellt im Sozialismus die Theorie Hitlers da. Er verfolgte eine Rassentheorie, bei der nur bestimmte Bürger berücksichtigt wurden und zwar die, die seiner Ideologie entsprachen. Andere Bürger wurden unterdrückt, von dem Staat nicht angesehen und sogar vernichtet. Genau diese Elemente gibt es in der heutigen Politik nicht und ist daher eine klare Abgrenzung. Aber für alle, die seiner Ideologie entsprachen, wollte er, dass sich die Gemeinschaft für den Einzelnen einsetzt. Dies wäre ein Denkanstoß.

Wie schon Lenin und Marx, wollte er eine Diktatur führen. Diese Diktatur wurde unter Hitler und seinem Regime verwirklicht und ließ so keine Gewaltenteilung zu, weil es nur einen Alleinherrscher gab.

Abschließend lässt sich sagen, dass alle politischen Ordnungsvorstellungen am Allgemeinwohl interessiert waren und dies mit ihren eigenen Methoden durchsetzen wollten. Zu jeder Zeit kann man aber Elemente der Demokratie feststellen. Das zeigt, dass die Demokratie nicht von jetzt auf gleich, sondern über einen langen Zeitraum entstanden ist und das man sich an Altem orientiert hat. Sie basiert also auf Grundlagen alter Theorien. Wie nach dem Sprichwort „aus Fehlern lernen“ hat man sich von einigen Theorien und Vorstellungen distanziert, die sich nicht bewährt haben. Viele Merkmale, die einen modernen Staat ausmachen, hat man aber auch übernommen und verbessert, weil sie zu dem größten Allgemeinwohl führten. Die Demokratie ist als eine Mischform, aus den besten Theorien der letzten Jahrhunderte. Und sie ist am besten geeignet, um das Zusammenleben von Menschen zu regeln.

Literatur(?)

<http://demokratie.geschichte-schweiz.ch/>

<http://www.hanisauland.de/lexikon/d/demokratie.html>

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=KM023X

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=6ACI8N

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=2JPF7G

Das politische Denken der Moderne und ihre Entwicklung

Es liegt in der Natur des Menschen in erster Linie seine eigenen Interessen und Vorstellungen durchsetzen zu wollen. Diese sind jedoch oft gegensätzlich. Wo würde das hinführen? Chaos? Krieg? Philosophen und Denker versuchten schon vor Jahrhunderten und Jahrtausenden diese Frage zu beantworten und Lösungsvorschläge zu entwickeln. Die Gesellschaft braucht eine Leitung, welche Ordnung und Stabilität schafft, war ihr Ergebnis. Diese theoretischen Überlegungen waren der erste Schritt eine politische Ordnung zu schaffen, mit welcher die Allgemeinheit, also die Gesellschaft, zufrieden ist. Unter Einbeziehung und Abgrenzung von vorhergegangenen politischen Ordnungsvorstellungen entwickelte sich die heutige moderne Politik. Um die Zusammenhänge zwischen den früheren und der modernen Politik zu verstehen, muss man sich zunächst die Merkmale der modernen politischen Ordnung verdeutlichen. Dieses Ordnungsmodell ist etwa Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts anzusiedeln. In dieser Zeit kam es in der Gesellschaft zu einem starken Umbruch der Lebensvorstellung gegenüber der Tradition. Die Demokratie (= Volksherrschaft) wurde durch die politischen Theorien von Fraenkel, Schumpeter und Rawl als anzustrebende Herrschaftsform legitimiert. Doch was ist eine Demokratie? Abraham Lincoln definierte sie so: „Die Regierung des Volkes durch das Volk für das Volk.“ Sie zeichnet sich durch eine Gewaltenteilung in Exekutive, Judikative und Legislative aus. Weitere Merkmale sind freie, geheime, regelmäßige Wahlen sowie das Stimmrecht, eine Gleichheit der Bürger vor dem Staat (Grund- und Menschenrechte), Anerkennung und Schutz von Minderheiten, Individualität, Parlamentarismus und eine strikte Trennung von Staat und Kirche. Das oberste Ziel dabei ist das Allgemeinwohl der Gesellschaft. Fraenkels Pluralismustheorie beruht auf der Annahme, dass verschiedene und gegensätzliche Ansichten, Interessen und Vorstellungen friedlich nebeneinander existieren können. Schumpeters moderne Konkurrenztheorie, bezieht sich auf die Konkurrenz der Interessen. Zur Verdeutlichung folgendes Beispiel: Ein Bauer möchte im Laden zu einem geringen Preis Lebensmittel, z.B. Brot kaufen. Jedoch möchte er auch für seine Arbeit auf dem Feld, auf dem Korn angebaut wird, gut bezahlt werden. Dies ist jedoch ein Gegensatz, da mit seinem Lohn auch der Preis für das Brot steigen muss. Rawls Vorschlag für einen fairen, gerechten Staat ist die Absicherung der Bürger durch Mitbestimmung bei politischen Fragen sowie das Sozial- und Bundesstaatsprinzip. Unter ihrem Einfluss entstand die heutige moderne Politik, deren Entscheidungskraft auf dem Mehrheitsprinzip beruht, jedoch der Einzelne nicht vernachlässigt wird.

Es gab im Laufe der Zeit viele verschiedene Ideen den Zustand des Allgemeinwohls zu erreichen. Die Philosophen und Staatsmänner Hobbes, Machiavelli und Friedrich II. waren der Auffassung, dass dieser Zustand am Besten durch einen absoluten Herrscher erreicht werden kann. Die heutige Bezeichnung für diese damaligen Ideen und Vorstellung ist der Konservatismus (lat. conservare „erhalten“ und „bewahren“). Aus diesem Begriff wird bereits seine Bedeutung ersichtlich. Der Staat wird vor Veränderungen durch den König geschützt. Dieser übernimmt die Überwachung des Staates und lässt keine Gewaltenteilung zu. Desweiteren gibt es keine Trennung von Staat und Kirche. Dies ist eine klare Abgrenzung zur Moderne. Die Menschen werden laut ihnen in einen „gottgewollten Stand“ geboren, aus dem sie nicht ausbrechen können. Jedoch lässt sich auch ein Denkanstoß aus dem Konservatismus erkennen. In Machiavellis Theorien gab es

bereits Bürger- und Menschenrechte, welche aber im Notstand außer Kraft gesetzt werden konnten. Hobbes' wollte durch seine Vorstellungen ebenfalls ein Gemeinwohl erreichen. Er war der Auffassung, dass dieses nur durch gemeinschaftliches Zusammenarbeiten möglich ist und setzte sich für eine Volksvertretung ein. Diese sollte die Interessen des Volkes vertreten und somit die Zufriedenheit stärken. Dieser Gedanke, führt sich bis in die Moderne fort, er ist also ein Denkanstoß für die moderne politische Ordnung gewesen.

Also lässt sich sagen, dass im Konservatismus eine Gewaltenteilung fehlt, welche jedoch Notwendig ist um den Bürger vor Machtmissbrauch des Staates zu schützen. Diese Gewaltenteilung trat zum ersten Mal in den Ordnungsvorstellungen des englischen Philosophen John Locke auf. Er vertrat die Ansicht, dass der König (Exekutive = ausführende Gewalt) Gesetze durchführen darf, diese jedoch nicht allein beschließen kann. Er teilte die Gewalt also in Exekutive und Legislative, welche die gesetzgebende Gewalt darstellt. Somit wird eine Willkür oder ein Machtmissbrauch schon stark zurückgehalten. Dabei ist es seine Pflicht die Freiheit, das Leben und den Besitz der Bürger zu schützen. Die absolute Freiheit des Einzelnen steht also

über der Gesamtheit. Dabei dient der Staat nur als „Ordnungsrahmen“. Unter dem Staatstheoretiker Montesquieu wurde diese Teilung um eine weitere Gewalt erweitert - die Judikative. Sie ist die rechtsprechende Gewalt, sprich ein neutrales Gericht, welches eine Kontrollfunktion einnimmt. Diese Gewaltenteilung wurde bis heute beibehalten und ist so als Denkanstoß und Kontinuitätslinie für eine moderne politische Ordnung zu sehen. Diese Art der politischen Ordnung wird heute Liberalismus (lat. liberaleis: die Freiheit) genannt und wurde ebenfalls von John Stuart Mill, einem der wichtigsten liberalen Denker des 19. Jahrhunderts, befürwortet. Der Liberalismus stellt also das Individuum in den Vordergrund seiner politischen Ordnung und setzt eine Gewaltenteilung für einen gerechten Staat voraus. Wieder lassen sich Abgrenzungen und Denkanstöße feststellen. Eine Kontinuitätslinie zum Konservatismus ist auch zu erkennen, da in beiden politischen Richtungen Bürger- und Menschenrechte sowie eine Einschränkung der absoluten Macht zu erkennen ist. Die Zufriedenheit der Gesellschaft steht auch hier im Mittelpunkt der Überlegungen. Einen starken Kontrast zum Liberalismus bildet der Sozialismus. In dieser Ordnungsvorstellung steht nicht das Individuum im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft. Der Staat strebt nach einem Gemeinwohl. Dies zieht sich ebenfalls wie ein „Roter Faden“ durch diese politische Ordnung in Richtung Moderne. Der Begriff Sozialismus (lat. societas: Bündnis, Gemeinschaft) ist nicht genau zu definieren, da viele unterschiedliche Einflüsse seine politische Ordnung bestimmen. Der Staat hat im Sozialismus die Aufgabe, den Vorrang der Gemeinschaft und ihren Willen durchzusetzen. Dabei fehlt oftmals die Einbeziehung der Minderheit und des Individuums. Dadurch kommt es dazu, dass ein Zwang auf die Bürger ausgeübt wird, sollten sie nicht mit den politischen Entscheidungen zufrieden sein. Ein geistiger Vordenker des Sozialismus war der Genfer Philosoph und Wegbegleiter der französischen Revolution Jean-Jaques Rousseau, welcher die Idee einer Volksdemokratie hatte. Er ging vom „Naturzustand“ des Menschen aus, welcher souverän und frei ist, jedoch nicht von Egoismus geprägt wie in den Theorien von Hobbes und Locke. Er bezieht vertragstheoretische Aspekte ein, welchen sich, seiner Meinung nach, die Gesellschaft freiwillig unterordnen kann um das Gemeinwohl zu sichern. Dieser vertragstheoretischen Aspekte beziehen sich auf den sogenannten Naturzustand. In einem Gedankenexperiment konstruierte er einen rechtsfreien Raum in dem eine freiwillige Übereinkunft der Menschen stattfand um ein geordnetes System zu erstellen. Dadurch soll ein

Gleichgewicht auf sozialer und politischer Ebene geschaffen werden, also ein Gesellschaftszustand. Der Staat hat dabei eine totale Verfügungsgewalt über den Bürger. Der russische Staatsmann Wladimir Iljitsch Lenin vertrat die theoretischen Ansichten Marx'. Diese orientieren sich an oben Genanntem und gingen von einer Zwei-Klassen- Gesellschaft (Besitzreichen und Besitzlosen) aus, welche durch eine Revolution eine Diktatur schaffen sollte. Diese sorgte wiederum für ein Allgemeinwohl, laut Marx und Lenin. So wird ein totalitäres System aufgebaut, das eine Abgrenzung zum heutigen modernen politischen System darstellt. Eine besondere Form des Sozialismus stellt der Nationalsozialismus unter Adolf Hitler dar. Er propagierte eine Ideologie, die das Individuum für die Gemeinschaft aufopferte. Sozialismus definierte er in dem Sinne, dass die Gemeinschaft für den Einzelnen verantwortlich ist. Dies stellt eine Kontinuitätslinie in seiner Ordnungsvorstellung zur Moderne dar. Jedoch vertrat er eine Rassentheorie. Nicht jeder Bürger war vor dem Staat gleich und nur seine Idealvorstellung des Menschen wurde in seinen sozialistischen Ordnungsvorstellungen berücksichtigt. Wer nicht in dieses Bild passte wurde vernichtet. Diese Ungleichheit ist eine Abgrenzung zur Moderne, da in ihr jeder Mensch vor dem Staat gleich ist. Desweiteren gibt es im Nationalsozialismus keine Gewaltenteilung, sondern eine Diktatur unter Hitler und dem Naziregime. Es lässt sich also zusammenfassend sagen, dass die heutige moderne Politik unter dem Einfluss vieler Ordnungsvorstellungen entstand. Sie entwickelte sich unter der Einbeziehung und Weiterentwicklung von bewährten Methoden und unter Abgrenzung von nicht Bewährtem. Das Allgemeinwohl der Gesellschaft sollte auf verschiedene Weise realisiert werden. Die Demokratie stellte sich als effektivste Methode heraus, diesen Zustand zu erreichen und einen gerechten, fairen Staat aufzubauen. Jeannine Luczak, eine Schweizerische Literaturwissenschaftlerin, sagte zur Demokratie: „Demokratie heißt, die Wahl haben. Diktatur heißt, vor die Wahl gestellt sein.“ Und da es dem Individuum wichtig ist seine Interessen zu verwirklichen, also die Wahl zu haben, ist die Volksherrschaft, die bewährteste Form der Ordnungsvorstellungen und konnte sich in der modernen Politik etablieren.